

Manche... Sie nicht sein... die dem Bau als...
G. C. M. E. L.

Unnahelbare Meinungen über die Frauenfrage. Wieder einmal ist der alte Streit entbrannt; nachdem die Meinungen sich schon berührt zu haben scheinen, nachdem von jedem Kenner der Verhältnisse, gleichviel welchen Geschlechtes er war, die Notwendigkeit einer eingehenden Würdigung der Frauenfrage längst eingesehen und ausgegeben worden war, beginnt jetzt der Meinungsaustrausch, und zwar eben so erregt wie früher, von Neuem. Was sagen Sie zu dem Frauenkongress in Berlin? — Gehören Sie auch zu der radikalen Bewegung? — Ähnliche Fragen werden jetzt in den meisten Frauenkreisen, die überhaupt für das Leben draussen Sinn haben, eifrig erörtert; die Meinungen plagen heftig aufeinander. Wenige aber gehören heute noch zu denen, deren es früher so viele gab, zu denen, die sich gleichgültig abwenden und sagen: Was geht das mich an? — Nein, das eine Gute hat die jahrelange Arbeit, der Kampf der Frau um Rechte an die Öffentlichkeit, doch gebracht, daß man es nicht leicht mehr mag, Gleichgültigkeit zu zeigen. Diesen Trümpfen schreiben sich mit Wohl etwas zu großem Selbstbewußtsein die unermüdblichen Führerinnen der großen Bewegung zu. Hier bürten sie ihre eigenen Erfolge wohl überschätzen. Nein, hierin ist ihnen das Leben und die Zeit selbst zu Hilfe gekommen: Die Frage selbst ist eine brennende geworden, die trotz aller Versuche, ihr Dasein und die Notwendigkeit ihrer Erledigung zu ignorieren, machtvoll sich selber Geltung verschafft! Es geht zu viel Frauen, die keinen Beruf, kein Brot haben! Das drängt zu Entscheidungen, zu Kampf und Entschlüssen! Gewiß nicht aus bloßer Freude am Kampf, aus bloßem nörstlichem Ehrgeiz, es den Männern gleich zu thun, oder gar aus Freude am Heldentum tritt die Frau aus dem stillen Schutze des Hauses. Das möchte man doch denen gegenüber betonen, die in gütlichem Mißverständnis über die Lage noch heute die ganze Sache mit einem Lächeln der Geringschätzung abthun möchten. Etwas ernster liegt die Sache doch. Der Angelpunkt der ganzen Bewegung ist nicht der Kampf der Geschlechter, der er zu sein scheint; er ist freilich eine ganz natürliche Begleitererscheinung. Der innerste Kern, man darf es ruhig glauben, ist nicht Ehrgeiz, nicht Herrschsucht, — der innerste Kern ist — die Noth! Ja, die bittere Noth! Man sollte doch endlich aufhören, über eine Frage zu lächeln und zu spotten, die im innersten Innern bitterer ist. Der Mensch, gleichviel ob Mann oder Weib, will leben. Zum Leben gehört aber heutzutage Vieles. Das Wenigste ist Nahrung, Wohnung und Kleidung. Nun ist es seit Jahrzehnten üblich, daß der Mann das Weib ernährt. Das Mädchen erhält seinen Unterhalt vom Vater. Wenn es sich verheiratet, erhält der Mann das Weib. Frei-

lich arbeitet auch die Frau, indem sie das dem Manne Erworbene auf die geeignetste Weise anwendet, daß nichts nutzlos vergeudet werde. Ihr Leben ist ausgefüllt, noch dazu, weil ihr auch zum größten Theile die Erziehung der Kinder und die Fürsorge für das leibliche Wohl der Familie, der Kräftigerhaltung des Mannes für seinen Beruf obliegt. So ist der Ring geschlossen und keines hat dem Anderen einen Vorwurf zu machen. Wie sieht man ohne Weiteres dieses natürlichste System der menschlichen Lebensordnung einhalten. So wäre für Alle gesorgt. Jeder hätte seinen Beruf und auch keinen Unterhalt, und eine Frauenfrage gäbe es nicht. — Nun liegt es aber anders. Jeder weiß heutzutage, daß durch die erhöhten Ansprüche an das Leben, durch die Sitten und Unsitte der Gesellschaft, die an den Ehemann und Vater größere Ansprüche als früher stellt, die meisten der jungen Männer, eine oft nur allzu berechtigte Verzicht. (Gehören nennt man es), abhält, eine Ehe zu schließen. Und selbst wenn jeder junge Mann eine Frau nähme, so weiß doch Jeder, daß auch dann noch eine große Menge Frauen übrig bleibt, die, wenn der Vater stirbt, keinen Ernährer mehr haben. Sie müssen also selbst darauf bedacht sein, einen Beruf zu suchen. Sie müssen einen Beruf haben.

Melancholie.

Das ist ein frühlich Sprichwort Auf frühlingstrübler Au'. An jedem Raine grünen Schneeglöckchen, Veilchen blau! Auf Wiesen, endlos weiten, Inmitten junem Grün, Auf Hügel und Gebirgen, Viel tausend Blumen blüh'n! Sieh ich dort auf der Heiden Ein Lied zu singen an, So liehen alle Leiden; Froh schau' ich himmelan Und jent' ihr Blumengeister, Zu euch die Arie herab: Preis sei dem Weltenmeister, Der Lied und Blumen gab! Drum, wenn ich ausgehten Und dann — am letzten Tag, Rings herumseh'n und mitten Der düst're Sarkophag, Trauf meine sternen Glieber Gehört zur ewigen Ruh' — Singt mir die schonsten Lieder! Gedrückt mit Blumen zu! Mit Blumen, düftig — süßen, Die ich mein Leben lang So gerne mocht' beirühren Mit hellem Wiederfang! — Dann piig' te ich zu lernen, Sonn'lichten Höh'n empör, Wo über goldenen Sternen Frohlockt der Engel Chor!

Alfred Edwin Sadie.

Familie.

Roman von D. Eifer.

Wollen Sie mir einen Gefallen erweisen, so lassen Sie den Titel fort. Ich bin Mensch, wie Sie — Künstler wie Sie, wenn Sie wollen, wenn auch auf dem Gebiete des Schriftstellers. Sagen Sie des Dichters, Herr von Wulstrow! Denn das, was ich von Ihnen gelesen habe, berechtigt Sie zu diesem Namen. Wenigstens strebe ich danach, diesen Namen zu verdienen, verziehe Dietrich beiseite. Aber nun lassen Sie uns von der Angelegenheit sprechen, welche mich berührt. Aita hat mir Alles geldrückt und auch um Hilfe, um Unterstützung gebeten. Ihre lieben Worte, die mir ihre Liebe und die Qual ihres armen Herzens verriethen, haben mich tief ergriffen. Herr Stolzenberg, es ist ein folgenschwerer Schritt, den Sie Weide zu thun im Begriffe stehen — sind Sie gewiß, daß Sie meiner Schwester mit der treuen Liebe zugehen und, die allein das Unterband einer glücklichen Zukunft sein kann? — Ja, Herr von Wulstrow. — Ich glaube Ihnen! Ich habe schon oft bewundernd vor Ihren Werken gestanden: wer so aus der Tiefe des Herzens und des Geistes schöpfen kann, der muß nicht nur ein selten begabter, sondern auch ein edler Mensch sein. Sie belächeln mich, Herr Wulstrow. Sie wissen selbst, wie es uns Künstlern ergeht. Wir schaffen unbewußt — weil wir schaffen müssen. Eine uns selbst unbegreifbare Gewalt unteres Geistes, unterer Phantasie zwingt uns dazu — wir sind die Sklaven unseres Künstlerthums und kaum persönlich verantwortlich für unsere Werke, für unsere Ideen. Wir thun nur das, was äußere Mächte uns — unseren Neid, unser handwerksmäßiges Können — die wahre Kunst beherrscht uns — nicht wir die Kunst! — Ich verstehe Sie — ja, Sie haben Recht, wir sind die Sklaven unserer Kunst — der wahre Künstler kann nicht anders als künstlerisch empfinden und denken. Los unter-scheidet ihn von den anderen Menschen. Das macht ihn zu der absonderlichen Erscheinung in dieser Welt der Thatfachen, die ihn so leicht mißversteht und als moralischen Fehler ansieht, was doch nur verneinertes, künstlerisches Empfinden ist. Und so, mein lieber Herr Stolzenberg, verziehe ich auch Ihre Liebe zu Aita und Aitas Liebe zu Ihnen, die die Welt verurtheilen wird. Und so bin ich bereit, Ihnen und Aita zur Seite zu stehen, Ihnen Weiden ein wahrer Freund und Bruder zu sein. — Die beiden jungen Männer schüttelten sich die Hände. Dann lenkte das Gespräch in ein weniger idealistisches Fahrwasser ein. Die thatsächlichen Verhältnisse forderten ihr Recht; sie wollten erörtern und besprochen sein. Nach stundenlangem blieben sie zusammen und sprachen sich aus; als Freunde schieden sie von einander, und erleichtert athmete Georg auf, das letzte Bedenken, der letzte Rest von Unmuth war aus seiner Seele verschwunden. Dietrich oder Idealismus, kein wahrheitsgemäßes Empfinden, kein tiefer, sittlicher Ernst hatten die leichten Schladen des Zweifels, des Unmuths, des Schwankens aus Georgs Seele fortgejagt. — Es war nur eine kleine Gesellschaft, welche sich einige Wochen später in einem besetzten Restaurant unter den Linden zur Feier der Hochzeit Georgs mit Aita zusammensand. Aber es herrschte in diesem kleinen Kreise eine warme Herzlichkeit, treue Freundschaft und eine natürliche Munterheit, welche mehr werth waren, als alle Pracht, aller Glanz einer großen, vornehmen Gesellschaft. Freilich, Miß Eulene Wilson zerließ stets in Thränen, wenn sie Aita anblidte, die eine der lieblichsten Bräute war, die man sich vorstellen kann. Auch Aitas Herz ward von einem wehmüthigen Gefühl erfüllt, wenn sie zu Aitele der Hochzeits-gäste nur ihren Bruder Dietrich von all' ihren Verwandten erblidte, und Dietrich selbst war ernst und still, obwohl er sich Mühe gab, auf die Scherze der beiden Freunde Georgs, des Bildhauers Arnold Müller und des Thiermalers Walter Verhahn, einzugehen. — Vergesslich hatte sich Dietrich bemüht, die übrigen Geschwister und vor Allen den Landrath Werner verhältnißlich zu stimmen. Walbert, der inzwischen Regierungsrath im Ministerium des Innern geworden war, hatte nur eine lässlich-abwechende Antwort ertheilt, der Landrath aber versicherte, daß er niemals von seinem Beschluß abweichen würde, da es sich hier um die Ehre und Anrechterhaltung der Familie handle, über die er durch Bestimmung der Eltern als Schützer gelegt sei. Er halte sich an diese Bestimmungen

„MAX DRESSLER“

Dresden, Prager Straße 12, Ecke Trompeterstraße.

Manufactur-, Modewaarenhaus großen Stils.

Waschstoffe.

Kleiderstoffe.

Leist- und waschichte Blousen — Coups — vollständig hochmoderne, haltbare Waare — tabellose neueste Muster. Die Blouse kostet 75 Pf.

Neueste Stamme — Velle —, sowie alle modernen Kostümstoffe in bekannt großer Auswahl. Hauptserien Meter 2 und 1.25 Mart.

Ohne Konkurrenz! Viel billiger als in Ausverkäufen!

Da ich direkt von Fabriken grosse Posten

Reste und Partien

weit unter Preis nur gegen Baar einkaufe, bin ich in der Lage, gute und solide Waaren fast zum halben Preise zu verkaufen und offerire wie folgt:

- Eine Partie reizende Blousen-Streifen in Waschseide, Wolle und Baumwolle weit unter regulärem Preis.
Eine Partie Wascheide, Werth 1,40-2,40 M. für nur 1,00-1,70 M.
Eine Partie reine Seide, Werth 2,00-6,00 M. für nur 1,30-4,00 M.
Eine Partie schwarze Mohairs, Werth 1,40-3,50 M. für nur 0,95-3,50 M.
Eine Partie Alpaca, Werth 1,80-3,50 M. für nur 1,00-3,50 M.
Eine Partie Kammgarn-Cheviot, Werth 2,50 M. für nur 1,50 M.
Eine Partie Crêpe, Werth 2,60 M. für nur 1,60 M.
Eine Partie Loden, Werth 2,00 M. für nur 1,20 M.
Eine Partie Satin-Tuche, Werth 3,80 M. für nur 2,40 M.
Eine Partie Covert-Coat, Werth 3,80 M. für nur 2,40 M.
Eine Partie Kleider-Satin, Werth 1,10 M. für nur 70 Pf.
Eine Partie Zephyr à jour, Werth 1,00 M. für nur 50 Pf.
Eine Partie Organdy, Werth 1,10 M. für nur 65 Pf.
Eine Partie Woll-Mousseline, Werth 1,20 M. für nur 80 Pf.
Eine Partie Kattun, für nur 25 Pf.
Eine Partie elsasser Bett-Damast Bezug Werth 4,40 M. für nur 3,00 M.
Eine Partie Betttücher, Werth 2,20 M. für nur 1,65 M.
Eine Partie Inlett, Werth 4,50 M. für nur 2,90 M.
Eine Partie schwere, woll. Portièren, 3,50 m lang, Werth 12,00 M. für nur 7,50 M.

Nemer ein großer Posten gemusterter Möbel-Plüsch zu Sopfabezügen zur Hälfte des Werthes. Ein Posten engl. Tüll-Gardinen, sowie ein großer Posten Herrenstoffe 40 % unter Preis.

Alwin Krause,

Reste- und Partiewaaren-Haus, Güntzplatz—Schreibergasse.

FERNET-BRANCA

Specialität von FRATELLI BRANCA in Mailand, alleinige Inhaber des berühmten Original-Receptes.

Diätetisches, kräftigendes, stärkendes, die Verdauung beförderndes, von den hervorragendsten Aerzten empfohlenes Getränk. Unentbehrlich in jeder Familie. — Achtung vor Nachahmungen!

VERMOUTH

von FRATELLI BRANCA MAILAND.